

# Ein Pionier auf der Piste

**Bernhard Kobel war einer der ersten Snowboarder in der Schweiz. Als Zeitzeuge des digitalen Portals «Swiss Sports History» erweckt er für eine Schulklasse der Wirtschaftsmittelschule Liestal (BL) die Geschichte des Schneesports zum Leben und thematisiert dabei die Widerstände gegen die anfängliche Randsportart und deren Ausgrenzung.**

«Wer von euch fährt Snowboard?», fragt der PH-Student David Schärli die erste Klasse von Geschichtslehrer Philipp Siefert. Er führt an diesem Freitagmorgen die Schülerinnen und Schüler durch eine spezielle Geschichtsstunde. Einige wenige Hände fliegen in die Höhe. Bernhard Kobel, ein grossgewachsener Mann mit grauen, halbblonden Haaren, lächelt. Er trägt drei flache Bretter ins Klassenzimmer. Mit ihren losen Schnallen, der Kordel an der Spitze und den zulaufenden Enden erinnern sie nur wenig an die Boards von heute, und doch begann mit diesen Brettern das Snowboarden in der Schweiz.

## Zu wenig Geduld für das Skifahren

Bernhard Kobel verbrachte seine Kindheit unter anderem in Mexiko, wo er skaten und surfen lernte. Als er dann in die Schweiz zog, bereitete ihm das Skifahren wenig Freude. «Ich bin mit dreizehn Jahren das erste Mal auf den Ski gestanden und habe mich gelangweilt. Es war ein

*«Wir haben ein Video mit einem Snowboarder geschaut und es im richtigen Moment gestoppt, um die Bretter nachzuzeichnen. Dann sind wir zu einem Schreiner, um aus Tannenholz ein Board zu bauen.»*

Knorz, ich war ungelenkt und nicht sehr geduldig», erzählt der Snowboard-Pionier grinsend den Schülerinnen und Schülern der Wirtschaftsmittelschule KV Baselland. Einige Zeit nach seinen Versuchen auf den Ski sah er dann in einem Windsurf-Magazin die ersten Bilder von jungen Leuten mit einem Board, die wie Surfer die schneebedeckten Hänge hinuntersausten. Dies begeisterte ihn auf Anhieb.

## Selbstgebautes Snowboard

Da es aber in den Sportgeschäften noch keine Snowboards gab, entwarf er gemeinsam mit einem Freund sein erstes Brett. «Wir haben ein Video mit einem Snowboarder geschaut und es im richtigen Moment gestoppt, um die Bretter

nachzuzeichnen. Dann sind wir zu einem Schreiner gegangen, um aus Tannenholz ein Board zu bauen.» Anschliessend wagten sie die ersten Versuche mit dem selbstgebauten Snowboard. Sie zogen Militärschuhe an und rutschten mit den Brettern die Hänge hinunter. «Das Gleiten war wie beim Surfen, das hat mir von Anfang an gefallen», schwärmt Kobel.

## Pistenverbot erhalten

Auf den Skipisten wurden die jungen Männer mit ihren Brettern aber nicht mit offenen Armen empfangen. «Wir haben viel Widerstand erlebt, anfangs durften wir nicht einmal auf die Piste.» Die Betreiber fürchteten, dass die Männer mit ihren Militärschuhen Löcher in die präparierten Abfahrten machen würden, deshalb durften sie nur neben den Pisten fahren. «Auch haben sie uns nicht erlaubt, die Skilifte zu nutzen.» Die Skiliftbetreiber glaubten, dass die Snowboarder mit ihren Brettern vom Bügellift fallen und so den Weg für die Skifahrerinnen und -fahrer versperren würden. Aus diesem Grund mussten sie zu Fuss den Hügel hochmarschieren. Kobel und seine Freunde liessen

sich davon aber nicht unterkriegen. «Wir haben alte Ski abgesägt und Bindungen darauf montiert, um damit den Lift zu benutzen. Das Board haben wir auf den Rücken geschnallt. Oben angekommen, wechselten wir», berichtet er schmunzelnd.

## Sportgeschichte erleben

«Die Leute haben uns abgelehnt und gedacht, wir seien wilde Rowdys, weil das Snowboard etwas Neues und Fremdes war», hält Kobel fest. Diese erlebte Ausgrenzung zu zeigen, gehört mit zu den Schwerpunkten des Portals Swiss Sports History. Das Portal hat zum Ziel, den Zugang zur Sportgeschichte der Schweiz zu erleichtern und die Sportgeschichte bekannter zu machen. Über Sportgeschichte könne man viele gesellschaftliche Phänomene diskutieren, wie Ausgrenzung, Rassismus oder Migration, sagt Simon Engel, der für die Öffentlichkeitsarbeit von Swiss Sports History zuständig ist. «Es ist möglich, über die Sportgeschichte ein Bewusstsein für aktuelle Themen zu schaffen und die Vergangenheit auf die Gegenwart zu projizieren», erklärt er weiter.



Bernhard Kobel zeigt der Klasse, wie man mit den unterschiedlichen Boards gefahren ist. Fotos: Fiona Feuz

### Zeitzeugen im Unterricht

Um Exklusion und Integration im Schweizer Sport erlebbar zu machen, besuchen frühe Pioniere des Sports sowie Athletinnen von heute den Unterricht und berichten über ihre Erfahrungen und Erlebnisse. Auf Wunsch der Lehrperson moderiert eine Studentin oder ein Student der PH Luzern die besondere Unterrichtsstunde. Neben Snowboarder Bernhard Kobel sind auch die Fussballerin Sarah Akanji oder der ehemalige Kunstturner Lucas Fischer beim Projekt als Zeitzeuginnen und Zeitzeugen mit dabei. Für Lehrpersonen bietet Swiss Sports History neben dem Besuch der Sportlerinnen und Sportler auch Videos der Zeitzeugen sowie Faktenblätter, die den historischen Hintergrund der jeweiligen Sportart beleuchten. Zudem können die Lehrpersonen Aufgabensets für den Unterricht bestellen. Dabei kann der Unterricht individuell auf die Lehrperson angepasst werden. Das Angebot richtet sich an Schulklassen der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II und ist auf den Lehrplan 21 abgestimmt. «Der Unterricht wird fassbar und man kann über den direkten Kontakt das Interesse der Schülerinnen

und Schüler wecken», erklärt Philipp Siffert. Der Geschichtslehrer ist begeistert vom Besuch des Snowboard-Pioniers Bernhard Kobel.

### Erleben, bewahren und erforschen

Das Erleben von Sportgeschichte mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ist einer der Grundpfeiler des Projekts. Neben dem Erleben möchte das digitale und mehrsprachige Portal, das unter dem Sporthistoriker Michael Jucker von der Universität Luzern im Herbst 2019 lanciert wurde, auch die Schweizer Sportgeschichte bewahren und aktiv erforschen. «Das Problem der Schweizer Sportgeschichte ist, dass es kein umfassendes Standardwerk gibt. Es gibt noch viel zu erforschen, denn der Sport ist omnipräsent, er ist nicht nur ein Wirtschaftsfaktor, sondern auch ein kulturelles Erbe», erklärt Engel.

### Erste Meisterschaften

Auch das Snowboarden, das in den 1980ern als Randsport begann, wurde zum Kulturgut. Jedoch waren die Anfänge nicht nur wegen der Widerstände der Leute nicht immer einfach, wie Bernhard

Kobel der Klasse lebhaft schildert: «Ich hatte Verrenkungen oder verdrehte Hände. Einmal bin ich auch in ein vier Meter tiefes Loch gefallen, dabei habe ich den Kiefer gebrochen und vier Zähne verloren.» Angst hatte er deswegen nie. Er habe es lernen wollen und sei auch an seine Grenzen gegangen. Beim Snowboarden habe er sich frei gefühlt, man sei in der Natur und könne sich nur auf sich selbst verlassen. Kobel prägte die Verbreitung der Sportart und organisierte auch die zweiten Schweizer Snowboardmeisterschaften mit. «Es war toll, als der Sport immer bekannter wurde», hält er fest und erzählt von den erfolgreichen Schweizer Snowboardern Gian Simmen und den Brüdern Simon und Philipp Schoch. Nur den Leistungsdruck von heute, der durch den Kommerz Einzug fand, findet er bedenklich.

### Gekämpft bis zum Ziel

Die Klasse von Philipp Siffert hört gespannt zu und stellt jede Menge Fragen. Sie wollen wissen, ob Bernhard Kobel selbst Profisport gemacht habe, was ihm am Snowboarden nicht gefalle und ob er heute noch fahre. «Snowboarden ist für mich wie Fliegen», verrät der Pionier, «ich fahre so lange, wie ich kann.»

Am Ende der Stunde klatschen die Schülerinnen und Schüler laut. «Es hat mich beeindruckt, wie viele Risiken er eingegangen ist für seine Leidenschaft», schwärmt Schülerin Amina nach der Geschichtsstunde. Ihr Mitschüler Daniel stimmt ihr zu: «Ich fahre selbst Snowboard, heute ist das normal. Es war spannend, zu hören, wie das in der Schweiz begann. Er hat gekämpft für sein Ziel.» Die Klasse strömt lachend aus dem Schulzimmer, wobei der eine oder die andere bestimmt Lust verspürt, auf einem Board eine Piste hinunterzusausen. ■

Fiona Feuz

### Weiter im Netz

[www.sportshistory.ch](http://www.sportshistory.ch)



Amina und Daniel waren begeistert vom Besuch des Snowboard-Pioniers Bernhard Kobel.